

Bericht zum

Arbeitskreis „Militarisierung der Politik und Ressourcenkonflikte in Lateinamerika“

Koordination: Dr. Dario Azzellini, JKU Linz

bei der 27. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Österreichische Lateinamerikaforschung in Strobl /Wolfgangsee von 27. – 29. Mai 2011

Thema dieses Arbeitskreises war die Analyse unterschiedlicher Dimensionen von Militarisierungsprozessen in Lateinamerika. Als Ergebnis der Vorträge und anschließenden Debatten kann festgehalten werden, dass Militarisierung nicht nur die Präsenz des Militärs im öffentlichen Raum umfasst. Es handelt sich vielmehr um die Einführung einer militaristischen Logik in Politik und Gesellschaft. Als Strategie dient die Militarisierung oft dem Zugriff, der Kontrolle und der Regulierung von natürlichen und menschlichen Ressourcen, nicht selten spielen die USA und vor allem die US-amerikanische Armee eine wesentliche Rolle in den Militarisierungsbestrebungen in Lateinamerika. Militarisierungsprozesse, so ein Grundtenor in den verschiedenen Vorträgen, höhnen weiters unterschiedlichste Grund- und Menschenrechte aus und konterkarieren oder verhindern laufende Demokratisierungsbestrebungen.

1. Block, Samstag, 9 - 12 Uhr

Anwesenheit: ca. 30 Personen (ohne ReferentInnen)

In seinem Vortrag **„Militarisierung als Ausdruck einer hegemonialen Krise: Das Beispiel Mexiko“** untersuchte Stefan Pimmer die Militarisierungsprozesse, die in Mexiko vor allem seit dem Regierungsantritt der PAN eine neue Qualität bekommen haben. Anhand einiger Beispiele veranschaulichte Pimmer seine These, dass sich der Einsatz des Militärs und die Militarisierung von Polizeieinheiten nicht in erster Linie gegen die Drogenkartelle richten. Vielmehr handelt es sich um eine Strategie der sozialen und politischen Kontrolle, die systematisch die Grund- und Menschenrechte außer Kraft setzt und auf die Errichtung eines faktischen Ausnahmezustandes hinausläuft. Die Errichtung rechtsfreier Räume dient dabei der Absicherung des neoliberalen Herrschaftsmodells, das in Mexiko von unterschiedlichen Seiten unter Beschuss geraten ist. Die anschließenden Fragen konzentrierten sich vor allem auf die Einschätzung des neoliberalen Herrschaftsmodells in Mexiko, die Krisenhaftigkeit desselben wurde dabei in Frage gestellt.

In seinem Input **„Mechanismen Militärischer Intervention und organisierter Kriminalität im Konflikt um soziale Ordnung in Michoacán“** knüpfte Philipp Wolfesberger an den vorherigen Vortrag an. Am Beispiel des mexikanischen Bundesstaates Michoacán verdeutlichte er, dass sich die von der Regierung angeführten Gründe für die Militarisierung der Drogenbekämpfung als falsch erwiesen haben. Anhand von Statistiken zeigte Wolfesberger auf, dass der von der Regierung als Grund für die Militarisierung angegebene Anstieg der Gewalt tatsächlich erst nach dem Einsatz des Militärs in der Drogenbekämpfung stattgefunden hat und somit als Folge der Militarisierung gesehen werden muss. Am Beispiel des sog. „Michoacanazo“ im Juni 2009 veranschaulichte Wolfesberger auch den politischen Bias militärischer Gewalt, die sich unter anderem auch gegen oppositionelle Gruppen richtet. Für Wolfesberger stellt die Militarisierung der Drogenbekämpfung grundsätzlich eine falsche Herangehensweise dar, da sie oft erst die Ursache der Gewalteskalation selbst ist und zugleich parastaatliche Akteure wie das Kartell „Familia Michoacana“ stärkt. In der anschließenden Diskussion wurde die Frage der politischen Dimension der Militarisierung behandelt.

Im letzten Beitrag des Vormittags ging Stephanie Kron auf die sog. *securitisation* transnationaler Migration in Nord- und Mittelamerika ein. Unter dem Titel „**Something had to be done in the south**“. **Der Migrations-Sicherheits-Nexus in Nord- und Mittelamerika**“ zeigte sie die Verknüpfung der Migrationsregime mit dem Thema der Sicherheit auf. Dabei kommt es nicht nur zu einer Verschärfung der Visabestimmungen, sondern vor allem zu einer Kriminalisierung illegalisierter Migrationsbewegungen unter dem Stichwort der organisierten Kriminalität. Am Beispiel Costa Ricas verdeutlichte Kron die konkreten Auswirkungen des Modells des *International Migration Management* anhand von Akteuren, Diskursen und Praktiken. Als negative Folge des Migrations-Sicherheits-Nexus bezeichnete Kron die zunehmende Technokratisierung der staatlichen Migrationskontrolle, die einer Entpolitisierung in diesem Bereich Vorschub leistet. Die folgende Diskussion konzentrierte sich unter anderem auf den Umbau und die Befugnisse der Polizei in Costa Rica und auf die divergierenden nationalen Interessen im Rahmen der Vereinheitlichung der Migrationspolitik in Nord- und Zentralamerika.

In der anschließenden Diskussion wurden die Themen der drei Vorträge noch einmal gemeinsam besprochen. Meinungsverschiedenheiten gab es vor allem bei der Frage nach der Stabilität des neoliberalen Entwicklungsmodells in Mexiko im Zusammenhang mit den zu beobachtenden Militarisierungsprozessen. Letztere wurden sowohl als Krise der neoliberalen Hegemonie als auch als deren Konsolidierung bewertet. Ein weiteres Thema in der Abschlussdiskussion waren die Ähnlichkeiten bzw. die Unterschiede repressiver Politiken in unterschiedlichen lateinamerikanischen Ländern.

2. Block, Samstag 15-18 Uhr

Anwesenheit: 35-40 Personen (ohne ReferentInnen)

Es wurden vier Vorträge gehalten und jeweils direkt nach dem Vortrag direkte Fragen gestellt und diskutiert. Die Zeit reichte leider nicht für eine Abschlussdiskussion.

* Helene Roux, Paris, berichtete in ihrem Vortrag „**Palmöl-Geschäfte in Honduras - wenn lokale Interessen und geostrategische Richtlinien aufeinander treffen**“ über die ökonomischen Interessen als Hintergrund des Putsches gegen Zelaya im Juni 2009. Dabei wurde vor allem auf das Wirtschaftsimperium von Miguel Facussé eingegangen. Dessen Familie, weit verzweigt in wirtschaftlichen Machtpositionen in Honduras, wesentlich die Geschicke des Landes bestimmt und für die Durchsetzung ihrer Interessen sorgt, die sich mit denen transnationaler Unternehmen und der regionalen Großentwicklungsprojekte (Plan Mesoamerika, Freihandels-Abkommen mit den USA und der EU) decken. In der Diskussion wurden einige konkrete Fragen aufgeworfen aber auch die dargestellte Zentralität Honduras für regionale Infrastrukturprojekte kritisch diskutiert.

* Dario Azzellini, JKU, berichtete in seinem Vortrag „**Die Paramilitarisierung Venezuelas**“ von der zunehmenden Durchdringung Venezuelas durch den kolumbianischen Paramilitarismus. Dieser manifestiert sich vor allem in Grenzgebieten offen militärisch, während er sich in anderen Regionen des Landes auf die ökonomische Durchdringung und die Verankerung (in verschiedenen illegalen oder informellen Aktivitäten) in Armenstadtteilen priorisiert. Dargestellt wurden die dahinter liegenden politischen Interessen der Destabilisierung, die Gesamtentwicklung, das konkrete Agieren an einigen Beispielen, die kulturelle Dimension, sowie die Reaktion der Regierung. In der folgenden Diskussion gab es diverse Nachfragen, vor allem zum Umfang des Phänomens und der Gegenstrategie der Regierung.

* Josefina Echavarría berichtete in ihrem Vortrag **„Eine transparente Gesellschaft: Eine kritische Perspektive auf die Unterstützung- und Solidaritätsnetzwerke in Kolumbien“** von den in Kolumbien von der Regierung voran getriebenen Unterstützung- und Kollaborationsnetzwerken zwischen öffentlichen und privaten Sicherheitskräften und der direkten Einbindung der Bevölkerung als Informanten der Sicherheitsapparate. Diese Netzwerke wurden 2002 im Rahmen der „Demokratischen Sicherheit und Verteidigungspolitik“ gegründet und spielen eine aktive Rolle in der Fortsetzung des gewalttätigen Konfliktes. Funktionen der Kontrolle und Sicherheit werden so zu Aufgaben, die von allen Bürgern internalisiert werden. Wer sich dem entzieht macht sich automatisch verdächtig. Zugleich wird die Vorstellung eines gesunden Volkskörpers konstruiert, der die „kranken Elemente“ eliminieren muss. Sicherheit etabliert sich als Lebensform und wird von ängstlichen und gewalttätigen Bürgern reproduziert, die sich gegenseitig hinterfragen und ständig überwachen. In der Diskussion gab es diverse konkrete Nachfragen und es wurden Parallelen zu anderen Situationen und Kontexten gezogen, da eine ähnliche Entwicklung tendenziell auch in anderen Ländern und Regionen erfolgt.

Thomas Muhr stellte in seinem Vortrag **„Bolivarianischer Internationalismus: ALBA und der Kampf um einen revolutionären Ansatz zur humanitären Intervention und Friedenssicherung“** Struktur, Entwicklung und Zielsetzungen der Bolivarischen Allianz für die Völker Unseres Amerikas - Handelsabkommen der Völker (Alianza Popular para los Pueblos de Nuestra América - Tratado de Comercio de los Pueblos, ALBA-TCP) vor und konzentrierte sich auf die Agenda von Friedenssicherung und humanitärer Intervention in Haiti. Muhr stellte ALBA-TCP's Ansatz zu Internationalismus, Friedenssicherung und Intervention als "erweiterte Konzeption" des Humanitarismus verstanden werden kann, welche weder militarisierter Humanitarismus noch humanitäre Hilfe als isolierte, kurzfristige Katastrophenhilfe, sondern als langfristig-emanzipatorische, strukturelle Transformation bedeutet. In der anschließenden Diskussion gab es einige konkrete Nachfragen und es wurde kritisch diskutiert wo denn eventuell Schwächen des Projekts liegen könnten.

Abschließend ist anzumerken, dass das Interesse an dem Workshop sehr groß war. Nach verschiedenen Aussagen handelte es sich um den am besten besuchten Workshop. Es wurde von den OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen überlegt auf der nächsten Arge-Tagung an dem Thema der Militarisierung weiter zu arbeiten.